

BESPRECHUNGEN

Theologie

FORTE, Bruno: *Jesus von Nazaret: Geschichte Gottes, Gott der Geschichte*. Mainz: Grünewald 1984. 316 S. (Tübinger Theologische Studien. 22) Kart. 44,80.

Die Übertragung eines italienischen theologischen Beitrags ins Deutsche stellt schon ein Ereignis dar. Was sich jenseits der Alpen in der wissenschaftlichen Theologie tut, findet in der Regel anderswo nur geringe Aufmerksamkeit. Um des Austausches und um des nötigen Gesprächs willen ist die deutsche Fassung der Christologie B. Fortes zu begrüßen, zumal sie selbst in erstaunlich breiter Auseinandersetzung mit exegetischen und dogmatischen Beiträgen aus dem deutschen Sprachraum entwickelt wurde.

Nach knapper Einleitung (11–13) bietet das Buch vier Teile mit insgesamt zwölf Kapiteln unterschiedlicher Länge. Der erste Teil spricht von „Christologie und Geschichte“ (15–61), wo es indes um eine Skizze des geistigen Hintergrunds der heutigen Welt geht. Diese wird im zweiten Teil mit der „Geschichte der Christologie“ (63–148) konfrontiert, die ganz auf die neutestamentlichen Aussagen konzentriert ist. Der dritte Teil „Christologie der Geschichte“ (149–266) sucht sachliche Aspekte des christologischen Problems zu verdeutlichen: Person und Naturen, Bewußtsein Jesu, Freiheit, Begrenztheit. Diese Themen sollen im Licht von Geschichte erhellt werden. Der vierte Teil schließlich spricht über „Jesus von Nazaret, Gott der Geschichte“ (267–307); gemeint sind Einmaligkeit und Gleichzeitigkeit des Herrn für uns. Ein Schlußwort (308–310) und eine „Erklärung von Fachausdrücken“ (311–316) schließen den Band ab.

Das Stichwort Geschichte steht erkennbar im Vordergrund, offensichtlich jedoch in einem ziemlich eigenen Sinn (siehe Titel). Dieser scheint leider nicht überzeugend bestimmt und begründet; der Ausfall des Stichworts Mensch im Titel der Arbeit ist symptomatisch, ebenso der ständige

Rückgriff auf die Formel „Identität im Widerspruch“, die in ihrer nicht recht geklärten Übernahme aus dem Repertoire Hegels ein fragwürdiges Instrument zur Deutung von Gestalt und Werk Jesu Christi bleibt. Was will und kann sie hier eigentlich sagen? Sie paßt sich indes sehr gut dem beeindruckenden rhetorischen Schwung der Ausführungen ein, doch gerade dieser rhetorische Charakter muß auch Reserven wecken. Diese wirken sich gegenüber dem Entwurf als Ganzem aus, lassen hingegen die Fülle von Einzelanregungen, die erstaunliche Kraft des Autors zur Assimilation unterschiedlichster exegetischer und dogmatischer Positionen sowie zu unbefangener Zusammenstellung unberührt. Die Arbeit verdient es, zur Kenntnis genommen und diskutiert zu werden.

K. H. Neufeld SJ

KEHL, Medard: *Hinführung zum christlichen Glauben*. Mainz: Grünewald 1984. 170 S. Kart. 24,80.

Unter den vielen Versuchen, Theologie auch für Nichttheologen zu erschließen und dafür Interesse zu wecken, zeichnet sich das Buch von Medard Kehl dadurch aus, daß man in der Sprache und in der Anordnung der Gedanken den Sitz im Leben spürt, in dem der Autor tätig ist: Der Hochschullehrer für Dogmatik ist gleichzeitig Jugendseelsorger. Seine Gedanken sind in der Pädagogik gereift und aus dem gesprochenen Wort entstanden. Das Bemühen um allgemeine Verständlichkeit wird als wohltuend empfunden, dispensiert aber nicht von einem gesammelten Mitgehen.

Inhaltlich zeichnet sich diese „Hinführung“ gegenüber anderen Entwürfen dadurch aus, daß sie sich stärker der gesellschaftlichen Herausforderung des christlichen Glaubens stellt. Die befreiende Humanität, die im christlichen Glauben enthalten ist, wird im Zusammenhang der großen

Weltprobleme (Ungerechtigkeit, Frieden, Armut) behandelt. Innerhalb dieses Rahmens legt der Autor eine verständliche und nachvollziehbare Synthese der wichtigsten Grundthemen des Glaubens vor: Fundamentaltheologische Glaubensbegründung, Gotteslehre, Christologie, Ekklesiologie bis zu praktischen Handlungskriterien. Wohlwollend ist dabei die unideologische, an der Fragenot des heutigen Menschen orientierte Art und Weise, Verstehensmöglichkeiten für den Glauben aufzuzeigen. Dadurch eignet sich diese Hinführung für alle, die nach einer zeitgemäßen Auslegung des christlichen Glaubens suchen.

H. Schaller SJ

BEINERT, Wolfgang: *Dogmatik studieren*. Einführung in dogmatisches Denken und Arbeiten. Regensburg: Pustet 1985. 241 S. Kart. 29,80.

Der Titel und der Untertitel weisen das Buch als Studieneinführung aus. Indes kann diese Übersicht in zehn Kapiteln jedem nützlich sein, der wissen will, wie sich heute katholische Dogmatik versteht und in den Fakultäten anbieten möchte. Der erste größere Teil von Kapitel 2 bis 7 möchte mit der Sache der Dogmatik vertraut machen, während der zweite den Hilfsmitteln gewidmet ist. Nun scheint es aber manchem Zeitgenossen, man wisse in der katholischen Kirche nicht mehr so recht, was man glaube und was

Glaubenswahrheit sei, Verbindlichkeit sei fraglich geworden, und Sicherheit sei aus der pluralen Meinungsvielfalt von Theologen nicht mehr zu erwarten. Dieser Eindruck wird hier jedoch ganz und gar nicht bestätigt. Nach Vorwort und Einleitung ist „Das Wesen des Dogmas und seine Bedeutung für das Leben des Christen“ (15–38) der betonte Auftakt. Danach wird die Dogmatik im theologischen System, ihre Aufgaben und Verfahrensweisen, ihr Aufbau und ihre Gliederung skizziert, bevor eine Typologie heutigen dogmatischen Denkens (97–130) nicht nur verschiedene Gestalten, sondern auch deren Sinn wenigstens kurz vorstellt. Ob man das 7. Kapitel über die Art, dogmatische Texte zu lesen, noch dem ersten Teil zurechnen will oder als Übergang zu den Einführungen in Quellen, Hilfsmittel, Standardwerke und Hinweisen für Studium und Examen versteht, kann getrost offenbleiben. Wichtiger ist die Einsicht, daß sowohl die Vielfalt in der Problemstellung wie in den Methoden nicht in irgendeiner Willkür oder Profilierungssucht von Theologen ihre entscheidende Ursache hat, sondern in einer unausweichlichen Situation der Welt von heute. Um darin zu einer klaren Sicht der verbindlichen christlichen Wahrheit zu finden sowie zu einer persönlichen Glaubensentscheidung, die niemandem erspart wird, ist auch eine Einführung in dogmatisches Denken wie die vorliegende nötig.

K. H. Neufeld SJ

Marxismus

SCHMITZ, Werner: *Was hat Karl Marx wirklich gesagt?* Eine Darlegung seiner Lehre anhand seiner Schriften. München: Olzog 1984. 181 S. (Olzog Studienbuch.) Kart. 38,-.

Man übertreibt kaum, wenn man sagt, die Menschheit sei in zwei um Karl Marx streitende Parteien zerspalten; um so erstaunlicher ist, wie wenig Kenntnis beiderseits darüber besteht, was Marx dachte und wollte, worum es ihm im wesentlichen ging. Soweit nicht völlige Unwissenheit herrscht, bestehen darüber die gegensätzlichen, zum guten Teil unsinnige, törichte oder jedenfalls unzutreffende Meinungen. Darum ist es eine dankenswerte Aufgabe, der sich der Verfasser unterzogen hat, zu klären und für jeder-

mann verständlich darzulegen, was Karl Marx „wirklich gesagt“ hat.

Die Aufgabe ist schwierig, man könnte geneigt sein, sie als unlösbar zu bezeichnen. Zwischen dem, was der junge und der alte Marx geschrieben hat, besteht ein tiefgreifender Wandel; überdies findet sich in seinem umfangreichen Schrifttum eine Menge von nur schwer miteinander zu vereinbarenden oder offen einander widersprechenden Äußerungen. Diese Schwierigkeiten vermeidet der Verfasser geschickt, indem er auf eine Gesamtwürdigung von Marx und seiner Lehre verzichtet. Statt dessen belegt er diejenigen Lehrstücke von Marx, die, gleichviel, ob richtig oder falsch verstanden, in der öffentlichen Diskussion